Die Entstehung des Scheffold-Gymnasiums

Dr. Peter Spranger

Fruchtbarkeit ist zweifellos eine Eigenschaft, die man unserem nunmehr 75 Jahre alt gewordenen Parler-Gymnasium wird nachrühmen dürfen; gleicht sie doch, die kraftvolle Jubilarin, unsere durch Cicero und Kepler überaus würdig repräsentierte Schule mit ihrem großzügig renovierten Riesenbau in der Haußmannstraße, gleicht sie doch, wenn man so will, einem gewaltigen Baum, der Jahr um Jahr in ungeminderter Fülle seine Früchte hervorbringt. Elitäres Tafelobst, Maturi genannt, hatte man früher einmal von diesem Baum geerntet. Dann aber waren hier wie anderswo mit gesteigerter Produktion und gewandelten gesellschaftlichen Bedürfnissen gewisse Selektionsprobleme aufgetreten: halbreife, unreife Früchte und Früchtchen hatten sich unter die Ernten gemischt, gelegentlich auch Holzäpfel, ganz und gar unveredelte, und so hat man sich schließlich daran gewöhnt, nur noch die Abgänger (Abituri) zu zählen. Aber auch diese entläßt unsere jetzt erst recht fruchtbar gewordene Jubilarin , angereichert mit den neuesten Fähigkeiten und Fertigkeiten, Transfer-gehärtet in einem wahren Stahlbad von didaktischen Taxonomien, und dies alles nach der uralten Devise: non scholae sed vitae discimus. Würde man unserer „Parler-High-School" nicht nur auf T-shirts u. ä. ein Denkmal setzen wollen – Denkmäler gibt es in Schwäbisch Gmünd noch immer zu wenige – und gesetzt den Fall, unser Gemeinderat hätte sich nach gebührender Einschaltung der Schule selbst, also nach Befragung aller auch dort kompetenter Gremien (als da sind: Elternbeirat, SMV, Klassenkonferenzen, Fachkonferenzen, Abteilungskonferenzen, Gesamtlehrerkonferenz, Schulkonferenz) schließlich doch noch zu etwas Figürlichem, Weiblichem, antikisch Anmutendem durchgerungen, dann käme in Frage etwa eine Matrone mit Füllhorn oder eine Flußgottheit vorgerückten Alters, umringt von spielenden Putti, oder – ein besonders kühner Gedanke – eine Magna Mater mit prallgefüllten Brüsten, anregend zumal für den phantasiebegabten Jüngling. „Die fruchtbare Schule", so und nicht anders müßte der Künstler unser 75jähriges Parler-Gymnasium darstellen, unser altes Pennäle, das sicher auch dieses Mal einen Schülerspaß verstehen wird.

Magna Mater, große Mutter – Bilder und Vergleiche täuschen bekanntlich. Darf man überhaupt von einer Schule als „Mutter" sprechen? Wäre in solchen Fällen nicht die Metapher des besorgten Fräuleins, der Gouvernante, der treuen Amme, der kraftvollen Ziehmutter, der sokratisch geschulten Hebamme viel angemessener? Ziehen ja – zeugen nein! Hat das Parler-Gymnasium jemals gezeugt? Nicht im übertragenen, im platonischen Sinn? Hat es jemals ein richtiges Kind in die Welt gesetzt, ein Kind von seiner Art, eine Schule also? – Einmal im Lauf seiner 75jährigen Geschichte ist dem Parler-Gymnasium dieser Wurf gelungen. Damals war die Jubilarin schon in den 60er Jahren, das erfreuliche Ereignis daher um so erfreulicher. Der Sprößling – Sohn oder Tochter, so genau weiß man das nicht – wird demnächst 10 Jahre alt: das Scheffold-Gymnasium draußen im Strümpfelbachtal.

Von seiner Entstehung soll hier in bewährter Chronistenmanier einiges berichtet werden; Ausführlicheres darüber vielleicht später einmal.

Über den Vorgang der Zeugung – das Hans-Baldung-Gymnasium heißt es, habe auch dabei mitgewirkt; andere weisen solche Vorstellungen mit Entrüstung zurück – über diese nicht nur biologisch schwierig auszumachenden Vorgänge breitet sich das wohltätige Dunkel der Frühzeit. Damals regierte noch Saturn die Welt, Dr. Klaus in Gmünd und Dr. Fricker am Parler-Gymnasium, damals war die Welt noch heil, die Schule in Ordnung, so schien es. Das war zu Beginn der 60er Jahre. Dann änderten sich die Personen der Handlung. Mit Hansludwig Scheffold (seit 31.3.1965) blies Stuttgarter Wind in die Gmünder Verhältnisse. Wer ein gewichtiges Anliegen hatte, durfte sicher sein, das Ohr des neuen Oberbürgermeisters zu finden. Diese Erfahrung machte auch der damalige Leiter des Parler-Gymnasiums, Oberstudiendirektor Weiß. Entgegen sonstiger Gewohnheit schrieb er am 14.5.1965 einen längeren Brief, der 3 Tage später den Oberbürgermeister erreichte. Das Schreiben lautet wie folgt:

> „Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister!
> Es wäre mir lieber, wenn ich Ihnen diesen Bericht nicht vorlegen müßte, aber die Sorge um die Weiterentwicklung des Parler-Gymnasiums zwingt dazu:
> Aus den Unterlagen über unser Schulhaus ist zu entnehmen, daß 23 Unterrichtsräume, eine Turnhalle und Sonderräume für Physik, Chemie, Biologie, Zeichnen und Religion vorhanden sind. Demgegenüber stehen 27 Klassen, und es könnte der Eindruck entstehen, daß demnach mehr Räume als Klassen vorhanden sind. Dieser Laienstandpunkt ist leider örtlich verbreitet, weil der Außenstehende nicht weiß, daß an der Schule ein altsprachlicher Zug (L, E, Gr.), ein neusprachlicher Zug (L, E, F) und 2 mathematische Züge (E, L oder E, F) bestehen, die es erforderlich machen, daß Schüler derselben Klassenstufen zur gleichen Zeit in verschiedenen Sprachen Unterricht haben müssen. Ebenso liegen die Dinge in kath. und evang. Religion, und noch schwieriger im Rahmen der Oberstufenreform für die Klassen 8 und 9, denen auf Grund der Wahlmöglichkeiten in den Fächern zur gleichen Zeit je 3 Unterrichtsfächer (Ph. oder Chemie oder Biologie) angeboten werden müssen.
> Um Sie mit den räumlichen und sachlichen Nöten, die mir 852 Schüler in diesem Schulhaus bereiten, bekannt zu machen, möchte ich Sie sehr bitten, sich die Schule einmal genauer anzusehen. Ich betrachte Sie gerne als sachverständige Kombination aus Oberschulamt und Stadtverwaltung und glaube, auf besseres Verständnis für Schulfragen hoffen zu dürfen als seither.
> Die sich anbahnende Entwicklung (Ostern 1965 hatten wir mit 164 Zugängen für Klasse 1 37 % mehr als normal), kommt zwar nicht überraschend, verlangt aber eine gründliche Vorplanung.
> Wenn Sie mir vielleicht für Juni einen Besuchstermin angeben könnten, wäre ich Ihnen dankbar.
> Mit ergebenen Grüßen Ihr Weiß (Oberstudiendirektor)

Nun kamen die Dinge in Fluß. Zunächst also ging es darum, dem Parler-Gymnasium einige Luft zu verschaffen. Schulbaracken auf dem Pausenhof,

euphemistisch Schulpavillons genannt, waren bequem für den internen Betrieb, ansonsten aber teuer, zumal anderswo leere Klassenzimmer bereitstanden. Zweckmäßiger erschien es, zunächst etwa 200 Parler-Schüler auszulagern. Aber wohin? Man sprach von der Friedensschule auf dem Rehnenhof, von der Uhlandschule in Bettringen, von der benachbarten Kreishandelsschule (heute Schiller-Realschule) und entschied sich dann für die Stauferschule im Westen der Stadt, freilich nur als Provisorium. „Nach der Notlösung muß unbedingt an die Endlösung gedacht werden", meinte ein Stadtrat bedeutend. Entscheidend war also die Frage nach dem Standort der neuen Schule. Darüber herrschten allenthalben die verschiedensten Vorstellungen. Von einem Erweiterungsbau am Parler-Gymnasium war schon in den 50er Jahren gelegentlich die Rede gewesen; dafür schienen auch jetzt noch gewichtige Gründe zu sprechen. Demgegenüber vertrat OB Scheffold mit aller Überzeugungskraft in einer denkwürdigen Aussprache am 29.9.1965 mit dem Elternbeirat und den Lehrern des Parler-Gymnasiums ein noch umfassenderes Projekt: die Gründung eines dritten Gmünder Gymnasiums. Er dachte zunächst wohl an einen Neubau im Westen der Stadt etwa beim heutigen Altenheim Paul-Gerhardt-Haus in der Eutighoferstraße. Allerdings standen dort nur etwa 70 Ar zur Verfügung. Günstigere Voraussetzungen lagen vor draußen im Südosten zwischen Dreifaltigkeitsfriedhof und Unterbettringen, wo die Stadt ein mindestens fünfmal so großes, im Bedarfsfall erweiterungsfähiges Gelände besaß. Hier – das wurde in den kommenden Monaten immer deutlicher – war sogar ein großräumiges Schulzentrum denkbar, das Gymnasium, Realschule und ggf. noch weitere Schularten umfassen konnte. Einem entsprechenden überzeugend begründeten Antrag der Stadtverwaltung hat dann am 21.6.1966 der Gmünder Gemeinderat einheitlich zugestimmt.

Nun konnte die Detailarbeit beginnen. Wieder war es zunächst der Schulleiter des Parler-Gymnasiums, der, von OB Scheffold veranlaßt, „in tunlicher Schnelligkeit" ein Raumprogramm für das neue Gymnasium federführend erarbeitete. Zunächst nur für 18 Klassen. Bald aber war man sich einig, daß man für 24 Klassen planen müsse, glücklicherweise mit einem für die Jahre wirtschaftlicher Rezession keineswegs selbstverständlichen reichhaltigen Angebot an Fachräumen. Einig war man sich auch darin, daß das dritte städtische Gymnasium koedukativ und dreizügig (2x mathematisch-naturwissenschaftlich + 1x neusprachlich II) zu führen sei, was eine bedeutende Erweiterung des damaligen schulischen Angebots in Schwäbisch Gmünd zur Folge hatte.

Die Auslagerung von 6 Unter- und Mittelklassen des Parler-Gymnasiums (Kl. 1–6, nach heutiger Zählung Kl. 5–10) erfolgte zu Beginn des Schuljahres, damals noch im Anschluß an die Osterferien (19.4.1966). Das organisatorisch mit einigen Schwierigkeiten verbundene Unternehmen verlief reibungsloser als erwartet. Schüler und Lehrer mußten freilich zunächst einmal lernen, sich mit Vorhandenem zu bescheiden. Aber was war schon vorhanden? Die neuen Räume selbst in einem freistehenden Trakt der Stauferschule waren geräumig und hell. Hier konnte man sich wohlfühlen. Weniger gut war es um die Ausstattung mit Lehrmitteln bestellt. Kreide-Physik hieß zunächst einmal die Parole, bis es dann nach Beschaffung einer kleinen Propangasflasche möglich war, Standartexperimente aus dem Bereich der Wärmelehre auch im Klassenzimmer durchzuführen, auf einer nagelneuen Sperrholz-



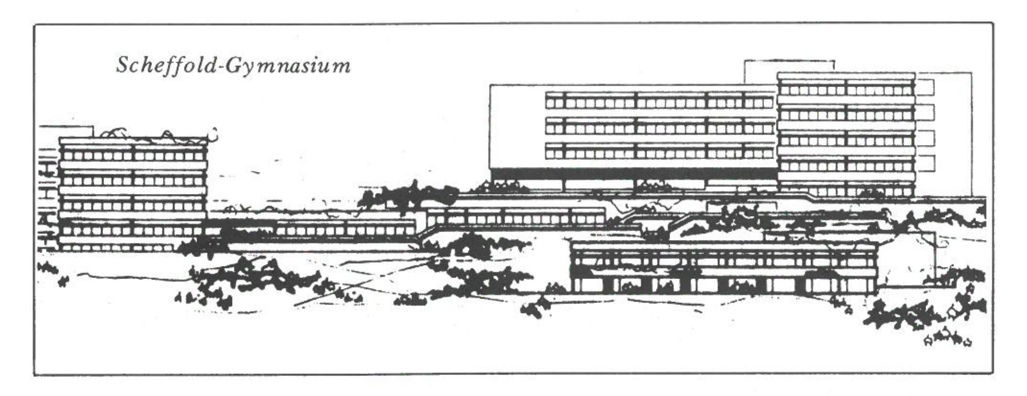
Stauferschule, Ausweichquartier 1965–1971

platte übrigens. Unterricht in Bildender Kunst, man hätte auch sagen können in Zeichnen und Malen, konnte man in jedem Zimmer erteilen, denn fließendes Wasser zum Anrühren der Farben und Papierkörbe waren überall vorhanden. Weniger beweglich war das Fach Musik. Schuld daran war ein altes Klavier. Man hatte es irgendwo aufgetrieben, ein schwerfälliges Instrument mit dunkler Vergangenheit. Es war ein launisches Ding, wenn man es nicht zu traktieren verstand. Regelmäßig sprach es nur an auf festliche C-Dur Akkorde. Im nuancierten Bereich der schwarzen Tasten dagegen begann es, vor allem bei beschleunigter Gangart, eigenwillige Kapriolen zu schlagen. Schuberts Erlkönig in düsterem Moll, auf diesem Instrument begleitet, wurde zu einem echten Abenteuer, das bei den Schülern Beifallsstürme auslöste, wie sie sich Dietrich Fischer-Dieskau im Konzertsaal nur wünschen konnte. Gutartiger als das Klavier war da schon die kleine Schreibmaschine aus den Anfängen der 30er Jahre, nach Schreibmaschinenjahren gerechnet etwa 5 mal so alt wie heuer das Parler-Gymnasium. Man hatte sie auf dem Rathaus nicht sterben lassen wollen, und dafür half die Alte nun dankbar in Notfällen aus, denn das Alltägliche ließ sich auch handschriftlich erledigen. Auch ein Telefon wurde installiert in einem dünnwandigen Lehrerzimmerchen im Siebenzwergenformat. Zuständig für das Telefon sollte der Lateinlehrer nebenan sein. Da er mit vollem Deputat unterrichtete, war es nun jederzeit möglich, aus der Ferne zu überprüfen, welche Art von Lateinunterricht gerade an der Stauferschule stattfand. Meldete sich der Lehrer nicht, dann war gerade Klassenarbeit, meldete er sich, dann standen nur Stammformen, A. c. I. oder ähnliche Dinge auf dem Programm. Jedenfalls durfte man sicher sein, daß die Schüler für jede telefonische Unterbrechung dankbar waren. Als die Anrufe dann immer häufiger wurden, begegnete man der Herausforderung auf selten konstruktive Weise. Das Telefon und vieles andere mehr wurde einer trefflichen Sekretärin übertragen, deren Umsicht und Einsatzbereitschaft mit zunehmenden Aufgaben ein überreiches Betätigungsfeld fand. Als dann schließlich der Gemeinderat beschloß, die zusätzlich entstehenden Fahrtkosten für die Schüler der Filiale zu übernehmen, waren alle mit dieser großzügigen Lösung zufrieden. Viele Schüler und Lehrer erinnern sich auch heute noch gerne an die beengteren, aber harmonischen Jahre in der Stauferschule, als

man — sozusagen im Windschatten größerer Ereignisse — Kräfte für später sammeln konnte.

Vom Fortschritt der Bauarbeiten im Strümpfelbachtal, die man mit Spannung verfolgte und die zuletzt von Bürgermeister Wahl unter Einsatz aller Kräfte wirksam vorangetrieben wurden, soll hier nicht im einzelnen berichtet werden. Im Herbst 1971 war das große Werk vollendet. Pünktlich zu Schuljahresbeginn am 6. September standen die neuen Räume für den Unterricht zur Verfügung. Die festliche Einweihung des Schulzentrums fand statt am 1. Oktober bei strahlendem Wetter. Damit war ein weithin sichtbares Zeichen gesetzt: Schwäbisch Gmünd mit seiner reichen schulischen Tradition hatte sein drittes Gymnasium geschaffen. Es wurde benannt nach dem ganz unerwartet am 15. August 1969 im Alter von 43 Jahren verstorbenen Oberbürgermeister Scheffold. Damit sollte festgehalten werden, daß er es gewesen war, der für die Entstehung des großen Projekts die entscheidenden Impulse gegeben hatte.

Die eigentliche Gründung der neuen Schule aber war in aller Stille erfolgt. Bereits mit Wirkung vom 1. August 1970 war besagter Lateinlehrer aus der Filiale des Parler-Gymnasiums, der Verfasser dieser Zeilen, zum Leiter des nunmehr eigenständigen Scheffold-Progymnasiums (seit 1. Aug. 1973 Scheffold-Gymnasiums) ernannt worden. Er hat zusammen mit manchen seiner Kollegen und in Erinnerung an seine eigene Schulzeit in der Haußmannstraße ein Stück Parler-Tradition mit in das neue Gymnasium hinübergenommen und versucht, das Beste davon zu erhalten.


Scheffold-Gymnasium

Weil aber besagter Lehrer als alter Gmünder ziemlich genau Bescheid weiß über die Vorgänge vom Herbst 1904, über den festlichen Zug, der sich am 17. September in Gang setzte vom Klösterle hinüber über den Josefsbach zum hochgetürmten Neubau damals noch inmitten von Gärten und Wiesen und weil er die alten Geschichten kennt von der imposanten Einweihung des königlichen Realgymnasiums mit Schlüsselübergabe auf rotseidenem Kissen und langen, tönenden Reden, möchte er selbst seinen Glückwunsch ganz kurz fassen. Und zu solchem Vorhaben hat allemal gerade das Latein getaugt. Daher — bester Gmünder Schultradition folgend — für dieses Mal nur zwei Zeilen an die Jubilarin, unsere 75jährige, junggebliebene Mutterschule, dargebracht in herzlicher Dankbarkeit für Vergangenes und mit allen guten Wünschen für die Zukunft: Vive diu, generosa parens, per saecula vive,
Flore cum nata, cresce vigeque tua.

Das Parler-Gymnasium als Versuchsschule

Dr. Wolfgang Hegele

Die siebziger Jahre brachten für das Parler-Gymnasium in mehrfacher Hinsicht bedeutende Änderungen.

1. Seit 1972 gehörte unsere Schule zu den wenigen Versuchsgymnasien, die das organisatorische und didaktische Konzept der Oberstufenreform zu erproben hatten. Diese interessante Aufgabe brachte für das Lehrerkollegium nicht geringe Mehrarbeit, für die Oberstufenschüler ergab sich schon Jahre vor der generellen Einführung dieses neuen Systems die Chance, Fächer ihrer Neigung als Leistungskurse betreiben zu können, eine Regelung, die dem Sinne nach bemerkenswerterweise schon ein halbes Jahrhundert früher der damalige Schulleiter, OStD Dr. Pohlhammer, in einem Gutachten für die damalige Ministerialabteilung vorgeschlagen hatte.
2. 1973 wurde der koedukative Unterricht für Jungen und Mädchen auch auf den math.-naturwissenschaftlichen Zug ausgedehnt, den die Mehrzahl der Schüler besuchen. Eine kleine Minderheit von Schülerinnen hatte es an der Schule seit Jahrzehnten gegeben, heute wird das Schulklima von einer sinnvoll „gemischten Schülerschaft" geprägt.
3. Auch nachdem das Scheffold-Gymnasium, das einen Teil der Schülerschaft übernommen hatte, unter der Leitung von OStD Dr. Spranger selbständig geworden war, konnte die Raumnot nicht behoben werden. Zwar ging die Schülerzahl 1970 auf ungefähr 700 zurück, die allgemeine Bildungsexpansion und geburtenstarke Jahrgänge sorgten dafür, daß fünf Jahre später schon wieder 950 und im Jahre 1979 über 1160 Schüler die Schule besuchten. Die Raumnot wurde gelindert, als 1974/75 vom Schulträger ein zweites Schulgebäude auf dem westlich vom Hauptgebäude bestehenden Bolzplatz errichtet wurde, das zunächst mit dem ebenfalls unter Raumnot leidenden HBG geteilt werden mußte. Die 1978/79 durchgeführte Renovierung des Altbaus, bei der die naturwissenschaftlichen Fachräume und der Bereich der Bildenden Kunst zeitgemäß vergrößert bzw. ausgebaut wurden, schuf einigermaßen „normale" räumliche Voraussetzungen. Es nimmt nicht wunder, daß sich in einem Jahrzehnt fast stürmischer Veränderungen auch das Lehrerkollegium erweiterte und verjüngte. Seit 1971 wird die Schule von OStD Dr. Hegele geleitet, auf den 1972 in Ruhestand tretenden Stellvertr. Schulleiter StD Dr. Breitmaier folgt StD P. H. Klonner. Im Schuljahr 1979/80 unterrichteten über 70 Lehrkräfte an der Schule.

Es ist erfreulich, daß der Wechsel von einer älteren Lehrergeneration, die einen Teil der neuen Entwicklungen noch aktiv mittrug, zu jüngeren Lehrergenerationen kontinuierlich vonstatten ging. Insgesamt wurde ein pädagogisches Klima herzustellen versucht, in dem Leistung und Erziehung zur Demokratie nicht als Gegensätze begriffen wurden. Die Mitwirkung von Eltern und Schülern in den Schulgremien war nicht nur allgemein förderlich, sondern zeigte auch bei kontroversen Fragen, die im Spannungsfeld Schule nie ausbleiben, daß Konflikte rational gelöst werden können.

Parler-Gymnasium Schwäbisch Gmünd

Bestandsaufnahme anläßlich der Renovierung
des Gebäudes in der Haußmannstraße 34

1904–1979



Herausgeber:
Parler-Gymnasium, Schwäbisch Gmünd,
Haußmannstraße 34

Grafische Gestaltung:
Josef-Eduard Wagenblast (Umschlag und Zeichnungen)
Hans-Joachim Pitz (Fotos)

Redaktion:
Ulrich Seebaß

Gesamtherstellung:
Einhorn-Druck GmbH, Schwäbisch Gmünd

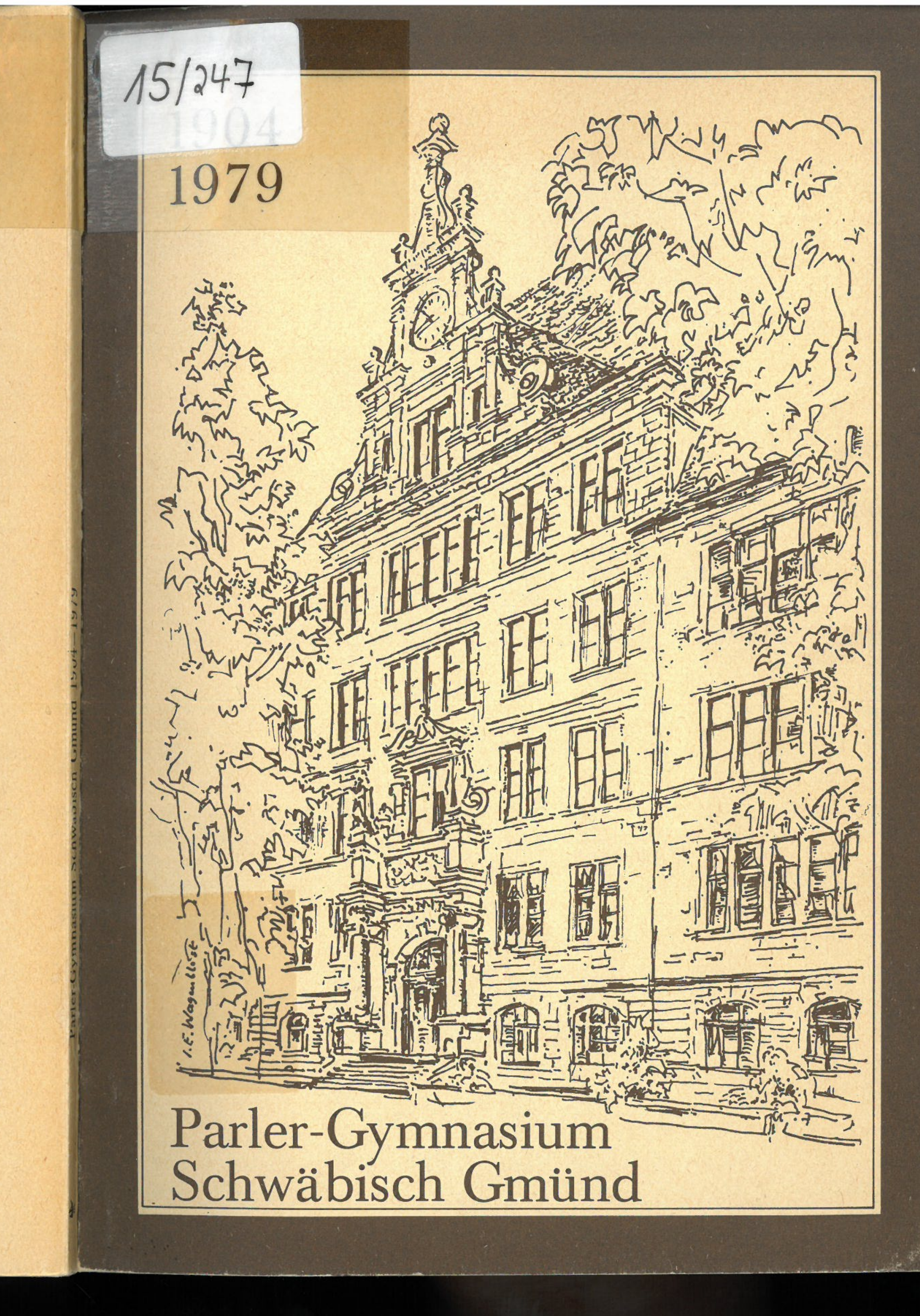
Einhorn-Verlag Eduard Dietenberger GmbH,
Schwäbisch Gmünd – 1979

ISBN 3 – 921703 – 26 – 3

Inhaltsübersicht

1904

1979



Parler-Gymnasium Schwäbisch Gmünd

Parler-Gymnasium Schwäbisch Gmünd 1904–1979